

Melléklet

Disszertációnk mellékletében – illusztrációként – helyet kapnak az első fejezet dokumentumai eredeti formájukban, a korszak vezető osztrák-magyar és spanyol diplomatáinak portréi, valamint egy korabeli – megítélésünk szerint igen kifejező – spanyol karikatúra.

Bleibt im Concept

Abschrift

eines streng vertraulichen Erlasses an
Prinzen Gottfried zu Hohenlohe in Berlin,
de dato Wien, 16. Juni 1915, Nr. 3474.

✓

Der spanische Geistliche Don Diego, der
seit 18 Jahren hier in Wien den Posten eines
Privatsekretärs der aufeinander folgenden
spanischen Botschafter bekleidet, hat hier-
amts einige interessante Mitteilungen gemacht,
die allerdings teilweise schon bekannt sind,
die aber doch die kaiserlich deutsche Regie-
rung interessieren dürften, weshalb ich die-
selben im Nachhange zum h.a. Erlasse vom
1.1.1915, Nr. 3295, an Euer Durchlaucht weiter-
leite, um dieselben streng vertraulich dem
Herrn Staatssekretär zur Kenntnis bringen zu
können.

Wie Don Diego behauptet, soll in Spanien
die für die Monarchie günstige Stimmung in
letzter Zeit bedeutend zugenommen haben. Die
uns freundliche Gesinnung des Königs und der
Königinmutter ist allgemein bekannt, dagegen
ist die Königin Ena äußerst anglophil, wes-
halb es auch oft zu Reibungen zwischen ihr

und ihrer königlichen Schwiegermutter gekommen ist, so daß der König schließlich verboten hat, daß man in der Familie über den Krieg spreche.

Der König würde es ganz gerne sehen, wenn er durch die öffentliche Meinung gezwungen werden würde, sich den Zentralmächten anzuschließen.

Die Armee teilt vollkommen die Sympathien des Königs.

Die Carlisten sind ebenfalls der Monarchie gut gesinnt, während sie auf Frankreich sehr schlecht zu reden sind.

Die ganze Nation glaubt, daß sich vielleicht nie mehr eine so günstige Gelegenheit darbieten wird, wie die jetzige, um Gibraltar Spanien einzuverleiben.

Maura hat schon vor 2 Monaten gesagt, Spanien müsse mit jener Macht gehen, die ihm zum Besitze Gibraltars verhilft. Eine Freundschaft mit England sei unmöglich, solange es auf Gibraltar nicht freiwillig verzichtet.

England und Frankreich arbeiten mit sehr viel Geld, um in Spanien eine Entente-freundliche Stimmung hervorzurufen. Hervorragende Journalisten, wie Romero von der „La correspondencia d'España“, einflußreiche Deputierte

7. 1. 1895
1895

wie Leroux und andere von der republikanischen Partei sind um schweres Geld bereits gekauft worden und betreiben nunmehr eine sehr lebhaft Agitation.

Es ist schade, daß sich die Zentralmächte nicht derselben Mittel bedienen. Man müßte nur die geeigneten Vermittler ausfindig machen. Unlängst sind drei vom spanischen Botschaftsrat in Paris dem Don Diego warm empfohlene spanische Advokaten bei ihm erschienen und haben erklärt, daß man mit 4 - 5 Millionen in Spanien große Erfolge erzielen könnte. Don Diego erklärte, daß er diese Herren, die nach Bukarest gereist sind und von dort hieher zurückkehren sollen, nicht näher kennt und für sie auch nicht garantieren könne, weshalb er auch keineswegs insistiere, daß man sich mit ihnen näher einlasse.

Die Hauptsache sei, ob durch diese oder durch andere in Madrid ausfindig zu machende Personen, den Carlistenführer Vasquez Mellia für die Aktion zu gewinnen, der die einzig geeignete Persönlichkeit wäre, Stimmung für die Sache der Zentralmächte zu machen.

Don Diego behauptet, daß Spanien derzeit 300.000 Soldaten in Bereitschaft habe, ihre

Zahl könnte aber leicht auf 800.000 erhöht werden.

Er erklärte ausdrücklich, daß er diese Mitteilungen ganz ohne Interesse, nur aus Sympathien zu Oesterreich-Ungarn, wo er 18 Jahre gelebt und viele sehr angenehme Beziehungen hat, gemacht habe und daß er stets glücklich sein würde, sich in dieser Angelegenheit dem k.u.k. Ministerium des Aeußern zur Verfügung stellen zu können.

Er betonte, daß sein Botschafter von diesem seinen Schritt nichts wisse und bat um allerstrengste Diskretion, die ihm auch zugesagt wurde.

Der Eindruck, den Don Diego machte, war der eines besonnenen Mannes, dem Vertrauen entgegengebracht werden kann.

J. A. 1895
1915

23/6

☆INDICIRT☆

Oesterreichisch-ungarische
Botschaft.

Berlin, am 21. Juni 1915.

Hochwohlgeborener Freiherr !

Ich habe dem Staatssekretär den Inhalt des Erlasses
Nr. 3474, streng vertraulich, vom 16.d.M. mitgeteilt.

Herr von Jagow sagte mir, dass sich die Mitteilun-
gen des spanischen Geistlichen Don Diego mit den Nach-
richten decken, die die deutsche Regierung aus Spanien
hatte.

Man ist hier überzeugt, dass der König, dessen Sym-
pathien zweifellos auf Seite der Zentralmächte stehen,
auf keinen Fall seine Neutralität zu Gunsten der Entente-
mächte verlassen werde. Dass er aber stark genug wäre,
dieser Sympathie auf eine andere Weise als durch Beibe-
haltung der Neutralität Ausdruck zu verleihen, erscheint
freilich so gut wie ausgeschlossen.

S e i n e r E x c e l l e n z

Freiherrn B u r i a n v o n R a j e c z
etc. etc. etc.

W i e n .

118

P. A. (895)
1915

Hier wird grosses Gewicht auf die Haltung Spaniens gelegt, wobei man es, wie mir der Staatssekretär sagt, deutscherseits auch nicht an Geldmitteln fehlen lässt, um diesen Zweck zu erreichen.

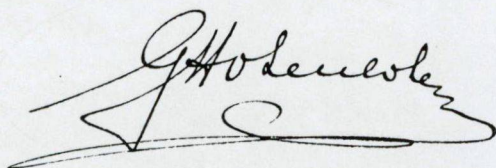
Ausserdem wird nichts verabsäumt, um den König weiter in einem uns günstigen Sinne zu beeinflussen. Wie mir Herr von Jagow mitteilte, hat der spanische Gesandte in Brüssel dem Vertreter des Auswärtigen Amtes dortselbst, Herrn von Lanken, nahegelegt, wie günstig es wäre, wenn die dem Könige so nahe verwandten Mitglieder des Erzhauses ihn brieflich darüber informieren wollten, mit welcher Genugtuung Seine Majestät unser Allergnädigster Herr, sowie Kaiser Wilhelm die Haltung des Königes während des Weltkrieges empfänden, umsomehr, als es Höchstdemselben nicht immer leicht falle, diese Sympathien aufrecht zu erhalten, da Königin Ena selbstverständlich ganz auf Seite der Entente speziell Englands steht.

Da Ihre Majestät die Königin-Mutter meine Frau schon im Herbste vorigen Jahres im Wege der hiesigen spanischen Botschaft ersucht hat, ihr so oft als möglich Nachrichten über die Kriegslage zukommen zu lassen, ist meine Frau dieser Aufforderung zu verschiedenenmalen

P. A. 1 895
1915

nachgekommen, worauf Ihre Majestät die Königin immer geantwortet hat, wie wertvoll ihr diese authentischen Nachrichten wären. Es wird natürlich auch von Vorteil sein, wenn der Madrider Hof auf diesem privaten Wege Kenntnis von der freudigen Genugtuung erhält, die hier speziell an Höchster Stelle über die Haltung des Königs von Spanien herrscht. Dies scheint mir schon deshalb angezeigt, weil das Verhältnis zwischen Kaiser Wilhelm und König Alfons infolge einiger Verstimmungen anlässlich des letzten Besuches des Königs in Berlin bisher manches zu wünschen übrig liess.

Genehmigen Euer Excellenz den Ausdruck meiner ehrerbietigsten Ergebenheit.



J. A. 1895
1915

18. Jan. 1918

KAIS. U. KÖN. BOTSCHAFT

AM KGL. SPANISCHEN HOFE.

M a d r i d , am 20. Dezember 1915.

Z. 44/P. A-B.

~~INDIZIERT~~

27. Jan. 1916

Sympathieen und Haltung des spanischen Klerus betreffend.

Zu Bericht Z. 43/P vom 29. Oktober 1915.

/KriegsK./

[Handwritten signatures and initials]

An Seine Exzellenz, den K. und k. Minister des Kaiserlichen und
Königlichen Hauses und des Aeusseren, Baron B u r i á n .

Die Mittheilungen des mit der obzitierten Relation vorgelegten Konfidentenberichtes gestatte ich mir auf Grund eigener Beobachtungen sowie eingeholter Erkundigungen wie folgt richtig zu stellen:

Die Behauptung, dass unter dem Klerus in Spanien eine unseren Feinden günstige Gesinnung herrsche, und im Zunehmen begriffen sei, widerspricht den Thatsachen. Es ist bekannt und wird, wie zahlreiche Zeitungsstimmen und -Artikel es beweisen- von französischer Seite schmerzlich empfunden, dass der spanische Klerus in seiner grossen Mehrheit mit seinen Sympathieen auf der Seite der Centralmächte steht. Dies gilt besonders von Norden des Landes; allerdings verdient erwähnt zu werden, dass dort zahlreiche, aus Frankreich ausgewiesene Ordensleute leben, welche jetzt, während des Krieges, ihr französisches Herz wieder entdeckt haben und sich namentlich durch Verbreitung französischer Schriften lebhaft an der gegen uns betriebenen Propaganda betheiligen.

Geradezu phantastisch sind die Ausführungen des Konfidentenberichtes, worin die Schuld an dem Kriege den Jesuiten zugeschrieben wird. Die Behauptung, dass Papst und Jesuitenorden sich gegenseitig befehden, wird schon durch den Umstand widerlegt, dass der hiesige päpstliche Nuntius auf seinen häufigen

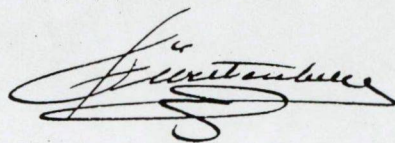
125

[Handwritten:] P. A. XX 66
1915

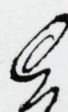
Reisen im Lande mit Vorliebe in den Jesuitenhäusern absteigt und auch für längere Zeit, wie z.B. während des Sommeraufenthaltes in San Sebastian, in der dortigen Residenz des Jesuiten-Provinzials zu wohnen pflegt. Falls die Behauptung des italienischen Gewährsmannes ihre Erklärung nicht in jener, bei gewissen „Aufgeklärten“ so häufig zu beobachtenden Jesuiten-Angst finden sollte, scheint es nicht ausgeschlossen, dass ihr Autor zu jenen Agitatoren gehört, welche durch Ausstreuung ähnlicher, in den niederen radikalen Volksschichten stets gerne geglaubter Gerüchte diese Klassen gegen die Jesuiten und die Geistlichkeit überhaupt aufhetzen, um den anarchistischen und republikanischen Elementen gelegentlich wieder ein Fest à la Ferrer zu bereiten, wie vor 5 Jahren in Barcelona.

Was endlich die angeblichen frankophilen Gesinnungen des hiesigen päpstlichen Nuntius anbelangt, bin ich in der Lage dieselben auf Grund persönlicher Bekanntschaft entschieden zu bestreiten. - ich habe übrigens über den fraglichen Aufenthalt Monsignor Ragonesi's in Bilbao vertrauliche Informationen eingeholt und auf Grund derselben festgestellt, dass der päpstliche Nuntius bei aller durch seine Stellung und Würde gebotenen Diskretion weder in seinem Benehmen, noch in seinen Äußerungen jemals einen Zweifel hinsichtlich seiner aufrichtigen Sympathieen für die Zentralmächte hat aufkommen lassen und dass die ganze Erzählung von der Prozession, welcher er angeblich vom italienischen Konsulat aus beigewohnt habe, erfunden ist.

Der K. und k. Botschafter:



P. A. XX 66
1915



⑨

29. Nov. 1914.

KAIS. U. KON. BOTSCHAFT

AM KGL. SPANISCHEN HOFE.

INDIZIERT

11. DEZ. 1914

Frei

in Abschrift übermittelt

No. 38

P

Madrid, den 18. November 1914. 11/12 1914

Die Karlistenpartei.

von Symptomen für Deutschland: O. U.
Streng vertraulich.

eingeführt, die Falschmeldung des Todes-Verhältnisses in Brüssel.

Ref. III
Baron 12
Rom
Cooper

An Seine Exzellenz den Herrn Minister des k.u.k. Hauses

und des Aeussern Grafen *Bergold.*

J. 18/11 1914, 5008

fol. 12
7. XII. 14.

Seitdem sich die Stellung der heute in Spanien regierenden Dynastie durch die kluge Regierung Ihrer Majestät der Königin Marie Christine und durch die Popularität, welche sich König Alfons in seinem Volke zu erringen wusste, ausnehmend befestigt hat, ist berechtigterweise die Bedeutung der sogenannten Karlistenpartei in den Augen der Aussenwelt ausnehmend gesunken, wozu auch noch die völlige Bedeutungslosigkeit der bisherigen karlistischen Prätendenten nicht wenig beigetragen haben mag.

Wenn es auch den Tatsachen entspricht, dass die genannte Partei nicht mehr über jene Machtmittel verfügt, wie ehemals, so ist der Einfluss, den dieselbe in Spanien ausübt, doch viel bedeutender, als von den Fernstehenden im allgemeinen angenommen wird, und ist derselbe auf folgende Gründe zurückzuführen:

1) haben die Karlisten ihre antidynastische Propaganda nicht nur eingestellt, sondern sie haben auch ein vollkommen auskömmliches Verhältnis mit der Krone gefunden, wozu in letzter Zeit jedenfalls die dubiose und mit den politischen Prinzipien der Partei nicht übereinstimmende Haltung des Prätendenten Don Jaime beitrug, den die Partei, wie mir versichert

64

J. A. XX 66
1914

10

wurde, wenn auch nicht offiziell, bereits fallen gelassen haben soll;

2) dass die Karlisten einen Anschluss an die konservative Partei fanden, so dass eine genaue Grenze zwischen den genannten Parteien kaum mehr gezogen werden kann;

3) durch den Umstand, dass die Karlistenpartei, abgesehen von einer sehr guten politischen Disziplin, über eine militärische Organisation verfügt und imstande ist, ein Aufgebot von zirka 100.000 wohlbewaffneten Mann zu stellen, welches sich aus den nördlichen Provinzen, wo zahlreiche Waffendepots sich befinden, und kompakte Massen Karlisten leben und aus Katalonien rekrutiert, woselbst die Karlisten zahlreiche Anhänger besitzen, welche in dieser Provinz, im Gegensatz zu den dortigen Republikanern, das monarchische Prinzip repräsentieren;

4) durch die zahlreichen Parteigänger, welche sich in der spanischen Armee vorfinden, in deren Händen sich einige der höheren Kommandostellen befinden.

Dazu tritt noch, dass die Karlistenpartei noch immer von dem althergebrachten äusserst kombattiven Geiste beseelt ist und ihre Führer, überzeugt von der Schlagfertigkeit und Gefügigkeit ihrer Organisation, in ihrem Auftreten ein grosses Selbstvertrauen zur Schau tragen.

Aus dem Gesagten erhellt, dass die karlistische Partei trotz aller Einbusse auch heute noch einen achtunggebietenden Faktor darstellt, mit welchem jede spanische Regierung zu rechnen gezwungen ist.

Von diesem Gedanken geleitet beeilte sich die deutsche Botschaft, das ihr von dem Haupte der Karlistenpartei bei

J. A. XX 66
1914

Kriegsbeginn gemachte Angebot anzunehmen, welches dahin gieng, die Interessen der zentralen Kaisermächte in Spanien in jeder Weise zu fördern. Dieses Angebot war jedoch an die Bedingung geknüpft, dass die deutsche Regierung, falls Brüssel in ihre Gewalt fallen sollte, das dort errichtete Monument des hingerichteten Sozialistenführers Ferrer entfernen würde. Wir hatten uns auch bisher der Hilfe der Karlistenpartei unbedingt zu erfreuen, indem nicht nur die rein karlistische Presse, sondern auch andere konservative Organe sich unserer Sache mit Energie annahmen und dank dieser dort entwickelten Agitation die Sympathien für Deutschland und Oesterreich-Ungarn in ganz Spanien eine bedeutende Zunahme aufwiesen. Wie ich nun von meinem deutschen Kollegen erfahre, urgierte jüngst der karlistische Parteichef Herr Llorens die Erfüllung der oberwähnten Bedingung und stellte gewisse Repressalien in Aussicht, falls die deutsche Regierung derselben nicht entsprechen würde. Als Richtung, in welcher diese Repressalien sich bewegen würden, bezeichnete Herr Llorens die Lieferung aller möglichen Kriegskonterbande aus Spanien an Frankreich. Bisher, so bemerkte der Genannte, habe die Karlistenpartei jede geheime Ausfuhr von Waffen, Munition, Pferden, etc. etc. nach Frankreich unmöglich gemacht, indem sie die ganze französische Grenze durch ihre Agenten besetzen liess und jeden Versuch von Schmuggel zugunsten Frankreichs zur Kenntnis der Behörden brachte, welche die Lieferung beizeiten verhindern konnte. Er habe jedoch vor einiger Zeit, nur um der deutschen Botschaft seine Macht zu dokumentieren, seinen Agenten und den der Karlistenpartei affiliierten spanischen Grenzbeamten die Weisung erteilt, einige hundert Pferde und auch Waffen die Grenze passieren zu lassen. Als Beweis des Gesagten pro-

65

1914

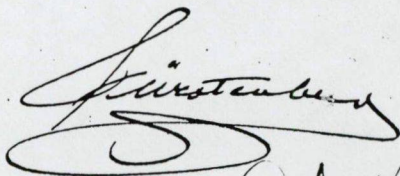
duzierte Herr Ll. einen Brief des kgl. span. Kriegsministers, in welchem dieser an ihn das Ansuchen stellt, er möge als Führer der Karlisten, in dessen Gewalt es läge, jeden Schmuggel zu verhindern, doch dahin wirken, dass keine Kriegskonterbande mehr die französische Grenze passiere. (Ich erlaube mir zu bemerken, dass der Kriegsminister ein notorischer Germanophile ist).

Herr Llorens konkludierte dahin, dass, falls die gestellte Bedingung seitens Deutschlands nicht erfüllt würde, die deutschen Interessen der karlistischen Unterstützung verlustig gehen würden und es ihm auch ein leichtes sein würde, Frankreich zum Nachtheile Deutschlands bedeutende materielle Unterstützung zukommen zu lassen.

Wie sich die deutsche Regierung der karlistischen Forderung gegenüber verhält, ist auf der hiesigen deutschen Botschaft nicht bekannt. Es wird jedoch vermutet, dass im Schosse derselben gewisse Bedenken gegen die Erfüllung vorwalten u. zw. bedingt durch die notwendige Rücksichtnahme der deutschen Regierung auf die heimische sozialistische Partei.

Indem ich obiges einberichte und es dem Ermessen Eurer Exzellenz überlassen muss, zu beurteilen, ob es angezeigt wäre, in dieser Angelegenheit an die deutsche Regierung heranzutreten, möchte ich nur bemerken, dass der Verlust der karlistischen Unterstützung für die Wahrung unserer Interessen in Spanien einen nahezu vernichtenden Stoss bedeuten würde.

Der k.u.k. Botschafter:



p. A. XX 66

1914

gl

MÄRZ 1913

No. 11 A-B.

Druck

Madrid, 1. März 1913.

Hochgeborener Graf!

Beim gestrigen Diplomatenempfang hatte ich Gelegenheit das Gespräch mit dem Herrn Staatsminister auf die seit längerer Zeit umlaufenden Gerüchte über eine definitive Orientierung der auswärtigen Politik Spaniens zu lenken, denen zufolge einerseits ein engerer Anschluss an Frankreich und England, andererseits eine Annäherung an Italien bevorstehen würde. Herr Navarro Reverter meinte: „Tout cela c'est de la blague“ und fügte in längerer Ausführung hinzu, dass an Spanien weder von Seite der Tripleentente noch von einem Mitglied des Dreibundes irgendwelche Eröffnungen oder Einladungen zum Anschluss an eine dieser beiden Gruppen gelangt seien.

Andererseits habe man hier auch bisher keine Veranlassung gefunden, Anschluss an eine der beiden grossen staatlichen Gruppierungen zu suchen. Spanien sei durch seine geringe militärische Stärke und hauptsächlich durch den Verlust des grössten Teiles seiner Flotte im Kriege mit Amerika auch wirklich nicht in der Lage, sich irgend einem Staate oder einer Staatengruppierung als Verbündeter anzubieten und sei gegenwärtig noch in voller Arbeit zu seiner

P. A. XX 66

Seiner Exzellenz

Herrn Grafen Berchtold

etc.

etc.

etc.

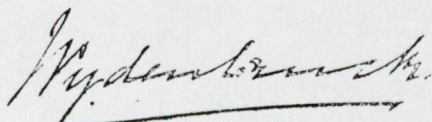
Rekonstruktion in jeder Beziehung begriffen. Sollte einmal, was er persönlich nicht glaube, der deutsch-englische oder der deutsch-französische Gegensatz zu einem Krieg führen, so würde dieses Land wohl schon mit Rücksicht auf seine geographische Lage gezwungen sein, Partei zu ergreifen und er verhehle sich nicht, dass es sich dann in einer schwierigen Lage befinden würde; für den Augenblick könne er nur konstatieren, dass das Verhältnis zu England sehr gut sei, ebenso wie jenes zur k.u.k. Monarchie; mit Frankreich seien die Beziehungen derzeit freundliche, obwohl Marokko in dieser Hinsicht immer noch ein „cauchemar“ sei.

Mit Italien würde wohl früher oder später eine engere Verbindung, namentlich in kommerzieller Richtung zu Stande kommen, doch sei, trotz aller gegenteiligen Pressnachrichten, die auf ein Missverstehen der Rede San Giulianos zurückzuführen seien, in jener Hinsicht bisher noch nichts geschehen. Was die Beziehungen zu Deutschland anlangt, so könne er sie geradezu als sehr herzliche und noch mehr bezeichnen.

Nach dem Gesagten meinte er, es sei wohl begreiflich, dass Spanien auf absehbare Zeit seine vollkommene Aktions- und Bewegungsfreiheit zu bewahren trachte.

Ich bemerke übrigens, dass die Diskussion der Allianzfrage in der Presse andauert und insbesondere eines der angesehensten und einflussreichsten hiesigen Journale, der liberale „Imparcial“ gerade heute wieder für den Anschluss an eine der beiden Mächtegruppen plädiert, ohne jedoch der einen oder anderen Alternative den Vorzug zu geben.

Genehmigen Euer Exzellenz den Ausdruck meiner Ehrfurcht..



1913

No. 12.

~~ANDLIEDER~~

21. MÄRZ 1913

Madrid, 10. März 1913.

Druck

Hochgeborener

Graf!

Wie ich sehe, sind die Gerüchte von der Möglichkeit eines engeren Anschlusses Spaniens an England oder Frankreich in letzter Zeit auch von einem Teil der europäischen Presse aufgenommen worden, was wohl darauf zurückzuführen ist, dass fast täglich die eine oder andere der bedeutendsten hiesigen Zeitungen einen Artikel bringt, in dem diese Frage diskutiert wird. Namentlich das offiziöse „Diario Universal“ hat sich in seinen Leitartikeln schon mehrmals mit der Erörterung dieses Problems resp. der bezüglichen Artikel der anderen Zeitungen beschäftigt.

Demgegenüber kann ich nur wiederholen, dass der Herr Staatsminister mir auch bei unserer jüngsten Unterredung am 7.d.M. wieder auf das Bestimmteste erklärt hat, dass keinerlei politische Abmachungen mit Italien getroffen oder beabsichtigt seien. Es seien lediglich Verhandlungen zur Regelung gewisser administrativ-kommerzieller Fragen, insbesondere über Reglements in den Häfen an der afrikanischen Küste im Zuge. Was die übrigen Mächte betrifft, erlaube ich mir die in meinem Bericht vom 1.d.M., No. 11 A, gemeldeten Äusserungen Herrn

Seiner Exzellenz

Herrn Grafen Berchtold

etc.

etc.

etc.

J. A. X. X 66

Navarro Reverters in Erinnerung zu bringen. Auch meinen Kollegen gegenüber hat er sich, wie sie mir sagen, in demselben Sinne ausgesprochen.

Ob die häufigen mehr oder weniger inspirierten Press-äusserungen den Zweck haben, die öffentliche Meinung vorzubereiten, zu sondieren oder ihren Widerspruch zu provozieren, mit einem Wort als ballons d'essai nach der einen oder anderen Richtung anzusehen sind, muss ich einstweilen dahingestellt sein lassen.

Genehmigen Euer Exzellenz den Ausdruck meiner Ehrfurcht.

Hydenbruck.

10 MAI 1913

INDIZIERT

No. 14.

3 MAI 1913

Madrid, 6. Mai 1913.

H o c h g e b o r n e r G r a f !

Heute früh hat König Alfons die Fahrt nach Paris angetreten, um dem Präsidenten der Republik Seinen Besuch abzustatten. Die Frage, welche Bedeutung diese Reise haben könnte, beschäftigt die hiesige Presse ziemlich lebhaft, wenn auch nicht in demselben Masse, wie es in anderen Ländern wohl der Fall wäre.

Dass diesem Courtoisieakte, den der Monarch dem neu-
gewählten Präsidenten ohne erkennbaren äusseren Anlass er-
weist, politische Wichtigkeit zukommt, daran zweifelt nie-
mand. Ebensowenig ist man sich darüber im Unklaren, dass
diese schon seit dem vorigen Sommer geplante Reise direkt
oder indirekt mit einem Anschluss an die Tripleentente-
gruppe zusammenhängt.

Die Opportunität einer neuen Orientierung der äusse-
ren Politik findet in der Presse nur wenig Widerspruch.
Man hat das Gefühl, dass die Gegner der jetzt eingeschlage-
nen Richtung - und deren giebt es genug, vor Allem die
Konservativen - einem *mot d'ordre* gehorchen, wenn sie in
den Zeitungen ihre Stimmen nicht erheben. Hingegen werden
von der Regierungspresse eifrigst alle Aeusserungen regis-
triert, welche für die als bevorstehend angesehene Allianz

S e i n e r E x z e l l e n z

H e r r n G r a f e n B e r c h t o l d

e t c .

e t c .

e t c .

P. A. X X
66

plädieren, und solche finden sich fast in allen Lagern. Ausser den Liberalen haben sich auch republikanische, regionalistische, ja sogar ein sozialistischer Parteiführer für einen engeren Anschluss an die Westmächte ausgesprochen. Divergenzen in den Meinungen bestehen dabei allerdings über den Charakter, den solche Annäherung haben sollte, ob Schutz- und Trutzbündnis, Defensivbündnis oder blosse Entente. Ein republikanisches Blatt schrieb schon im vorigen Herbst: „Eines Abends werden wir als Spanier schlafen gehen und als Protegierte (nämlich Englands) aufwachen, und wer weiss, ob dieser Morgen nicht schon angebrochen ist!“

In den zahlreichen Enunziationen zu Gunsten des Heraustretens aus der bisherigen Isoliertheit wird hauptsächlich betont, welche Vorteile Spanien zu bieten hat. Dabei wird namentlich auf die geografische Wichtigkeit seiner Küsten und auf die Stützpunkte hingewiesen, die diese einer verbündeten Flotte bieten können. Hingegen vermisst man überzeugende Argumente für die Nützlichkeit, die eine Allianz für Spanien haben würde. Nur hie und da werden Schutz des Besitzstandes und wirtschaftliche Vorteile erwähnt. Ersterer ist aber im Wesentlichen schon durch das Mittelmeer-Abkommen von 1907 garantiert. Worin letztere bestehen sollen, präzisiert eigentlich Niemand. Jedenfalls stehen den möglichen wirtschaftlichen Vorteilen zunächst einmal grosse Lasten gegenüber für Verstärkung von Heer und Flotte, was gewiss für alle Fälle nütz-

lich, für die neue Politik aber *conditio sine qua non* ist. Der Bau der sogen. zweiten Eskader (d.i. 3 Ueberdread-noughts sammt zugehörigen Kreuzern und Dock) kann schon jetzt als beschlossene Sache gelten. Ausserdem hat der Kriegsminister dieser Tage den Bedarf von 107 Millionen für Kasernen und von 200 Millionen für Küstenbefestigung und Küstenartillerie angekündigt. Auch sonst wird jetzt öfter von derlei Dingen und besonders auch von der Befestigung der kanarischen und der balearischen Inseln gesprochen. Wie nützlich im Ernstfalle der auf den letzten gelegenen Kriegshafen von Mahón für die Sicherung französischer Truppentransporte von Algier nach der Heimat sein würde, das ist ein Lieblingsargument jener, die hier Spaniens Allianzfähigkeit anpreisen.

Genehmigen Euer Exzellenz den Ausdruck meiner Ehrfurcht.

Wydenbruch.

P. A. XX 66

Druck

Hochgeborener Graf!

Ed. Loh. 31/5. 13.

Der glänzende Verlauf des Königsbesuches in Paris hat hier allgemeine und grosse Befriedigung hervorgerufen, die in der Sprache fast aller Blätter zum Ausdruck kommt, insbesondere natürlich in jenen der liberalen Partei. Als Haupterfolg der Reise des Monarchen wird der Umstand bezeichnet, dass die Voreingenommenheit, die in den letzten Jahren gegen Spanien und dessen König in Frankreich bestanden habe, verschwunden sei; ferner, dass Spanien aus seiner säkulären Isoliertheit herausgetreten und in der europäischen Politik „en circulation“ gekommen sei, dass es neuerdings eine Macht geworden, mit der diese Politik zu rechnen habe.

Die Bündnisfrage wird in der Presse im allgemeinen mit Zurückhaltung besprochen. Man begegnet unter anderm der Forderung, dass eine wirtschaftliche Verständigung,

Seiner Exzellenz

Herrn Grafen Berchtold,
etc., etc., etc.,

Wien.

P. A. XX 6

insbesondere ein zollpolitisches Entgegenkommen Frankreichs, einem Abkommen politisch-militärischer Natur vorausgehen müsse.

Graf Romanones ist in seinen Aeusserungen über die Frage eines näheren Anschlusses an Frankreich sehr vorsichtig gewesen, hat aber trotzdem das Wort „entente“ gebraucht.

Wenn ich meine Anschauung aussprechen darf, so kommt es nicht so sehr darauf an, ob in nächster Zeit ein formelles Abkommen mit Frankreich getroffen werden wird, das ja sicherlich geheim gehalten werden würde. Es scheint mir festzustehen, dass die spanische Regierung sich entschlossen hat, sich - sei es mit, sei es ohne förmliche Verträge - auf die Seite der beiden Westmächte zu schlagen, wozu es durch seine geographische Lage, seine Nachbarschaft mit Frankreich in Afrika, endlich seine finanziellen und technischen Bedürfnisse für den so grosszügig gedachten Ausbau der Flotte geradezu gedrängt wird. Dass es bei einem künftigen französisch-deutschen Zusammenstoss die Konsequenzen aus diesem Anschlusse ziehen müssen, wird sich nicht vermeiden lassen. Ob, wie von vielen Seiten behauptet wird, es noch im Jahre 1911 für Deutschland möglich gewesen wäre, Spanien durch ein Eintreten gegen die französische Vergewaltigung in Sachen Marokko für sich zu gewinnen, muss dahingestellt bleiben. Meiner Ansicht nach wäre Spanien

aber auch in diesem Falle durch französische Chikanen -
um nicht mehr zu sagen - und durch das Ausbleiben der un-
entbehrlichen Unterstützung Englands für den Flottenbau
früher oder später zu einem Abschwenken nach seinem mäch-
tigen Nachbar und dessen Verbündeten gezwungen gewesen,
auf die es nun einmal angewiesen ist.

Genehmigen Eure Exzellenz den Ausdruck meiner Ehr-
furcht.

Weydenbruch

7. A. XX 66

16 AUG 1913

~~VERTRAULICH~~
~~1913~~

~~PARIS~~
~~LONDON~~
~~BERLIN~~
~~ST. PETERSBURG~~
~~ROM J.~~
~~KONSTANTINOPOL~~

Druck

No. 28.

San Sebastian, den 12. August 1913.

Vertraulich.

Hochgeborener Graf

London
Paris
Berlin
Rom
Konstantinopel
Madrid

16

25. 8. 1913

Wie alljährlich so hat sich auch heuer das spanische Königspaar Ende vorigen Monats zu kurzem Besuch nach England begeben. Zum Unterschiede gegen früher wurde aber sowohl am Hin- als auch am Rückweg die Reise in Paris unterbrochen, und es wurden mit den Spitzen der Behörden Courtoisien ausgetauscht, die der hiesigen Presse zufolge einen sehr herzlichen Charakter hatten.

Ob die neue Orientierung der spanischen Politik zu konkreten Abmachungen geführt hat, weiss hier Niemand; vermutlich nein - sonst wüsste es wahrscheinlich schon Jeder. Offenbar ist nur, dass von der Regierung und in der meist gut disziplinierten Presse keine Gelegenheit versäumt wird, um die frisch gekittete Liaison zu affichieren. Richtiger wäre es eigentlich von einer Vernunftthe zu sprechen, zu der man sich hier in der Erkenntnis weitgehender finanzieller Abhängigkeit entschlossen hat. Denn dass die neue Liebe sonderlich volkstümlich wäre, kann man nicht behaupten. Dazu hat man zu schlechte Erfahrungen gemacht. Selbst jetzt, wo der Besuch Herrn Poincaré's bevorsteht und die guten Beziehungen mit allen Mitteln gepflegt werden, giebt die französische Presse der hiesigen Grund zur Klage durch die Kritik der spanischen Aktion in Marokko.

Seiner Exzellenz

Herrn Grafen Berchtold

etc.

etc.

etc.

66

Populärer und namentlich den konservativen Oberschichten erwünschter wäre bekanntlich ein Anschluss an Deutschland gewesen. Aber gerade von deutscher Seite ist in letzter Zeit Manches geschehen, was die Beziehungen trüben muss. Dass die Werbung Spaniens zur Zeit von Agadir als zu kostspielig ignoriert wurde, ist vielleicht begreiflich, weniger einleuchtend hingegen, dass in minderen Fragen meist wirtschaftlicher Natur jener scharfe Ton angeschlagen werden musste, für den die hiesige deutsche Botschaft nachgerade bekannt ist. Dass das Streben des Raisuli nach der Schutzgenossenschaft deutscherseits ganz ernst genommen wurde, obwohl man doch wissen musste, dass er hier als spiritus rector der Marokko-Unruhen gilt, hat auch nicht dazu beigetragen, die Beziehungen zu verbessern.

Vorstehende Auffassung teilt auch der hiesige italienische Botschafter Graf Bonin, der durch ^{seiner} nüchternes Urteil und klares Denken unter seinen Kollegen ^{hervorragt} ~~hervorragt~~. Obwohl Spanien, so meinte er unlängst, bei der Gruppierung der Mächte gewiss nicht sehr ins Gewicht fällt, so sei es doch schon seiner geographischen Lage wegen ein wertvoller Freund im Mittelmeer. Wohl werde Spanien schon aus wirtschaftlichen Gründen stets auf ein leidliches Verhältnis zu seinem grossen Nachbar bedacht sein müssen. Aber darum sehe er doch mit Bedauern die Art, wie es in letzter Zeit von deutscher Seite behandelt worden sei. Wer die Spanier kennt, müsse wissen, wie leicht ihr Nationalstolz verletzt ist und wie schwer sie dann zu behandeln sind.

Genehmigen Euer Exzellenz den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht.

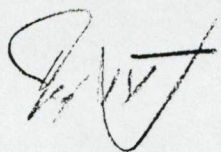
Legationsrat *na*

Wagner

3. Okt. 1913

No. 39 A-C.

San Sebastian, den 3. Oktober 1913.



10. OKT. 1913

H o c h g e b o r n e r G r a f !

Am vorigen Sonntag, dem 28. September, überraschte der Herr französische Ministerpräsident die um Politik wenig besorgten Bewohner dieser Badestadt mit seinem Besuch, von dessen Vorbereitung man erst in den letzten Tagen vernommen hatte.

Die Eröffnung einer französischen Schule in San Sebastian und die Inaugurierung eines neuen, „Avenida de Francia“ benannten Strassenzuges bildeten den Anlass dieser Reise - „on serait tenté de dire le prétexte“, wie am 29. September der „Matin“ mit der schamhaften Aufrichtigkeit dessen, dem man Absicht und Gedanken ohnedies von der Stirne lesen kann, erläuternd bemerkt. Das Blatt trifft den Nagel auf den Kopf.

Das offizielle Spanien, einschliesslich des Königs, hat sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den Kabinettschef der benachbarten Grossmacht mit allen erdenklichen Ehrungen und Aufmerksamkeiten zu überschütten. In der Grenzstation Irun wurde der Minister auf Befehl des Militärgouverneurs der Provinz von einer Ehrenwache begrüsst, auf dem Bahnhof in San Sebastian, wo er eine halbe Stunde nach Mitternacht zwischen

Seiner Exzellenz

Herrn Grafen Berchtold

etc.

etc.

etc.

P. A. X X
66

Samstag und Sonntag eintraf, ^{Nach} harreten seiner zum Empfang ein Adjutant des Königs, der ihm die Grösse und guten Wünsche des Herrschers überbrachte, der Minister des Aeussern Herr López Muñoz, der Zivilgouverneur der Provinz, der Gemeinderat der Stadt mit dem Bürgermeister an der Spitze. In der Begleitung des Ministers befanden sich der hiesige französische Botschafter Herr Geoffray und der Chef seines Kabinetts Herr Ladmirault; ausserdem tauchten Herr Léon Bérard, Unterstaatssekretär im Departement der schönen Künste, zwei französische Senatoren, zwei Deputierte und die Bürgermeister von Biarritz und Bayonne auf der Bildfläche auf. Das Tagesprogramm war: Empfang der landsmännischen Kolonie auf dem französischen Konsulat, Eröffnung der neuen französischen Schule, Einweihung der „Avenida de Francia“, Festbankett im Hotel Continental, dazu Reden, Toaste und wieder Reden. Zu gleicher Zeit wie die Festfeier in der französischen Schule fand die seit längerem vorausbestimmte feierliche Eröffnung des neuen Postgebäudes statt, der der König beiwohnte. Es war eine besondere Aufmerksamkeit des Herrschers, dass auf seinen Befehl die Spitzen der Provinzial- und Lokalbehörden dieser Feier fernblieben, um durch ihre Anwesenheit in der Schule den französischen Gast ehren zu können. Den Schlusspunkt der diesem erwiesenen Ehrungen bildete der Empfang durch den König, der ungewöhnlich lange, fünf Viertelstunden, dauerte. Nach seiner Rückkehr aus dem Schlosse Miramar äusserte sich Herr Barthou entzückt und begeistert von dem Charme, der hohen Intelligenz und anderen Herrschertugenden des Königs, wie es die treu besorgten Hüter der republikanischen Ordnung in Frankreich immer tun, wenn sie von einer Begegnung mit fremden Monarchen zu erzählen haben.

Um fünf Uhr fuhr der französische Minister im Automobil nach Pau ab, nicht ohne vorher für den Kauf der spanischen Freundschaft noch ein billiges Opfer zu tun; er leerte seine Taschen aus, die alle mit Orden, gross und klein, gefüllt waren. Dem Bürgermeister der kleinen Provinzstadt San Sebastian ^{ihn umarmend,} ~~hängte er,~~ das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion um - man weiss, welch hohe Auszeichnung das nach französischer Wertung ist - und dann ging es, in Hülle und Fülle, gradatim abwärts, bis zum Direktor des Hotel Continental und dessen Frau, die, nachdem sie eine so wohlschmeckende Tafel hergerichtet, durch die palmes académiques (!) ausgezeichnet wurden. Und als Herr Barthou, wie Frau Holle ihre Flocken, den mitgebrachten Flitter allen ausgeschüttet hatte und ihm des Guten noch immer nicht genug getan schien, leistete er sich die theatralische Geste, einem mit dem Kreuz der Ehrenlegion geschmückten Landsmann das Ordenszeichen von dem Festgewand zu lösen und es einem Spanier anzuheften; bei dieser Zeremonie apostrophierte er den nun für einige Zeit des äusseren Zeichens seiner Verdienste beraubten Mitbürger mit den Worten, er möge gestatten, dass diesem Kreuz die grosse Ehre widerfahre, von einer französischen Brust auf eine spanische überzugehen. Dass sich nun die Zungen der spanischen Festteilnehmer zu enthusiastischem Jubel lösten, darf bei der Empfänglichkeit dieses Volkes für Ehrung, Glanz und äussere Liebenswürdigkeit nicht wundernehmen.

Mit solchem äusseren Wohlklang schloss der Tag. Ueber seine politische Bedeutung und einige sich ergebende Perspektiven für die Zukunft, insbesondere die Möglichkeit eines Ententeabkommens zwischen den beiden grossen romanischen Weststaaten, beehre ich mich Eurer Exzellenz unter einem an eigener Stelle zu berichten.

Genehmigen Hochdieselben den Ausdruck meiner tiefsten
Ehrfurcht.

J. Gagarin.

(19)



kt. 1913

ruck

INDIZIERT

17. Okt. 1913

No. 39 B.

San Sebastian, den 3. Oktober 1913.

S. J.
Adelshaus
Graf
Frank
Frank
Hochgeborener Graf!

pt. 4. 15. 13.
Frank
Frank
Frank

Frankreich setzt seine Bemühungen um die Gunst der südlichen Schwester, die sich, von den offiziellen Kreisen abgesehen, diesen Liebeswerbungen gegenüber bisher allenthalben recht spröde und misstrauisch gezeigt hat, mit Hochdruck fort. Hat der seitens der Republik vor einigen Monaten lancierte Gedanke eines Handelsvertrags insbesondere in den an erster Stelle interessierten katalonischen Industriekreisen bisher keinen Anklang gefunden, weil diese das richtige Gefühl hatten, dass die heute am Ruder befindliche spanische Regierung bei solchen Verhandlungen die wirtschaftlichen Interessen des Landes den politischen unterzuordnen geneigt sei und die spanischen Produzenten und Exporteure daher von den Franzosen über den Löffel barbiert werden würden, so sucht man jenseits der Pyrenäen jetzt andere Mittel zu finden, um das Königreich in die dort grossmütig ausgebreiteten Netze eines politischen Freundschaftsabkommens zu locken.

Aus diesem Gesichtspunkte heraus ist der auffällige, fast mit meteorartiger Plötzlichkeit erfolgte Besuch zu beurteilen,

Seiner Exzellenz

Herrn Grafen Berchtold

etc.

etc.

etc.

X 66

den der französische Kabinettschef am letzten Sonntag, dem 28. September - wenige Tage vor dem als Triumphzug angekündigten Eintreffen des Präsidenten der Republik in der Reichshauptstadt - dem Badeort San Sebastian abgestattet hat, wo er, von einem Kranze aus der Heimat mitgebrachter Trabanten umgeben, durch mehr als 12 Stunden sein Gestirn leuchten liess und mit allen Mitteln gallischer Phrasenkunst die für blendenden Wortschwall nicht unempfänglichen hispanischen Gemüter zu umschmeicheln und in den Bann seines politischen Gedankenganges zu ziehen suchte. Gedankengang - ist eigentlich zu viel gesagt, denn alle Reden, deren sich Herr Barthou an diesem Tage eine ganze Reihe leistete, waren nur eine mehr oder minder langatmige Paraphrase des einzigen, wovon sein Herz voll war und sein Mund überging: Spanien müsse sich Frankreich anschliessen, so eng wie möglich, Gegensätze zwischen den beiden Staaten gäbe es nicht, eine innige Freundschaft, ja eine solche, die in einem konkreten Abkommen das festigende Band und ihre Krönung finde, sei das Normale, das einzig Richtige. Reale Gründe hat Herr Barthou für dieses Evangelium keinen einzigen vorgebracht, - es wäre ihm auch etwas schwer gefallen. Ein Entente- oder Allianz-Abkommen mit Frankreich und im weiteren Sinn der westlichen Mächtegruppe würde für Spanien ein leoninischer Vertrag sein, bei dem das iberische Königreich, das ja in menschlich voraussehbarer Zukunft wohl nie mehr, auch nicht mit Hilfe noch so mächtiger auswärtiger Stützen, eine Weltpolitik wird machen können, nicht nur um mehr als die Hälfte verkürzt würde, sondern so gut wie keinen greifbaren Machtvorteil zu gewinnen hätte. Was Frankreich vor allem anstreben dürfte, ist bekanntlich das Durchzugsrecht für seine Truppen nach und von

Afrika, das für die Republik besonders im Falle einer Konflagration an ihrer Ostgrenze von unschätzbarem Wert wäre, deren Möglichkeit das lebhafteste Auge des Franzosen trotz aller Versicherungen, dass der Weltfrieden am schönsten wäre, wie ein sich nie zur Ruhe legendes Gespenst vor sich sieht. Da die spanische Flotte allen Anzeichen nach einer Aera nicht unbedeutlicher Stärkung entgegengeht, hat nicht nur das auf seine Mittelmeerstellung eifersüchtig bedachte Frankreich, sondern auch England - das stets nervöse, wenn sich in der Nähe von Gibraltar ein Machtfaktor zur See zu regen beginnt - das allergrösste Interesse daran, Spanien nicht in Isolierung mächtiger werden zu lassen, sondern an das ^{Von-Paris} Schlepptau der West-Entente zu binden. Was Spanien in dieser Fesselung besonders zu fürchten hätte, wäre die Behinderung einer unabhängigen, nur nach dem eigenen Landesinteresse sich richtenden fortifikatorischen Betätigung in seinem marokkanischen Besitz und an seiner Südküste.

^{belad:}
Einsichtsvolle Männer in Spanien - die aber nicht zu den heute Regierenden gehören - sehen eine enge Anlehnung an Frankreich in solchem wenig verheissungsvollen Lichte. Zu diesen gehören ausser einem grossen Teile der Konservativen die Führer der gerade hier im Baskenland noch starken Karlisten-Partei, die an der Ansicht festhalten, dass Spanien mit Frankreich und England keine parallelen, sondern direkt gegensätzliche Interessen habe und eine Anlehnung an Deutschland normaler und vorteilhafter wäre.

Weitere Volksschichten, die mehr das Benehmen in der Vergangenheit untersuchen, wenn sie zu prüfen haben, ob man sich mit einem sich plötzlich auffällig anbietenden Nachbar befreunden dürfe, haben nicht vergessen und nicht verschmerzt,

was ihr Vaterland durch die Jahrhunderte alles von Frankreich zu leiden hatte. Noch ist sich das stolze Volk bewusst, dass es durch die ^{grossen} Ludwige seine Vormachtstellung in Europa verloren hatte, und eine Kette von Befehdungen, Bedrückungen, Benachteiligungen, bald auf politischem, bald auf wirtschaftlichem Gebiete, zieht sich von da fort bis zum jüngsten Marokkovertrag, wo das schwache Spanien so ziemlich auf der ganzen Linie nachgeben musste.

Dass Herrn Barthou der durch solche Politik seines Landes erzeugte Seelenzustand der Spanier nicht unbekannt ist, davon zeugen die folgenden Betrachtungen in einer seiner Reden vom letzten Sonntag: „Vous avez lutté contre nous, mais la France ne peut vous en vouloir puisque vous étiez inspirés par l'amour sacré de la patrie, puisque vous défendiez votre sol! Ce sont là des souvenirs qui sont à votre gloire et ne diminuent personne.“ Ob Herr Barthou mit dieser - man wäre versucht zu sagen, etwas naiven - Formel, mit der man zwei feindliche Völker auch nach blutiger Fehde füglich immer gleich zu gegenseitiger Hochschätzung und Liebe müsste bekehren können, das Zaubermittel gefunden hat, die tief wurzelnde abneigende Empfindung des spanischen Volkes gegen das französische aus der Welt zu schaffen, darf man bezweifeln. Es würde sich im vorliegenden Falle ja auch in erster Linie um die zu gewinnende Hochschätzung und Liebe des Verteidigers zum Angreifer - und nicht umgekehrt - handeln, dies das Verhältnis des Spaniers zum Franzosen, und darüber schweigt der neueste Apostel der Völkerverbrüderung.

Eine andere Frage ist die, ob dieser Besuch Herrn Barthou's und insbesondere der bevorstehende des Präsidenten der Republik nicht doch als Vorläufer eines vielleicht/schon

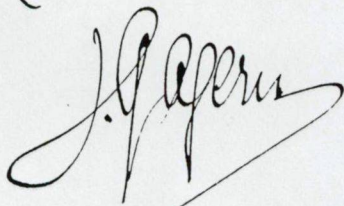
in greifbare Nähe gerückten politischen Entente-Abkommens zu betrachten sind. Die Politik wird ja auch in Spanien viel weniger vom Volk als von der Regierung gemacht und die des Grafen Romanones steuert mit vollen Segeln auf ein solches Ziel los. Das Interesse, das die sich in dem derzeitigen Kabinettschef verkörpernde liberale Partei an einem solchen Abkommen hätte, wird von den hinter die Kulissen Blickenden darin gesehen, dass das Gelingen eines derartigen Bündniswerkes nach Ansicht der Häupter dieser Partei das mitunter schon krachende Machtgefüge der Liberalen stärken und sichern soll. Graf Romanones braucht, um seine Herrschaft zu verlängern, einen „grossen Erfolg“. Als solchen würde er einen Vertrag mit Frankreich hinstellen, und wenn dieser auch zunächst in weiten Volksschichten ^{aus innerer Empfindung heraus} unpopulär sein sollte, so hofft der Regierungschef doch, die sich kühl verhaltenden Kreise allmählich von der politischen Nützlichkeit des Anschlusses Spaniens an die beiden westlichen Grossmächte und insbesondere Frankreich überzeugen zu können. Es soll ihnen suggeriert werden, dass Spanien hierdurch wieder in die Lage versetzt werden wird, im Konzert der europäischen Mächte eine zunehmende Rolle zu spielen. Und ein Appell an den Stolz des Spaniers versagt selten.

Die Zukunft wird lehren, ob die Entente mit Frankreich, deren Morgenröte, wenn nicht alle Himmelszeichen trügen, am politischen Firmament ^{eben} im Aufsteigen begriffen ist, sich für Spanien zu einer lebenspendenden und erwärmenden Sonne oder nicht etwa - vielleicht erst in geraumer Zukunft - zu einem vernichtenden Brand entwickeln wird. Von dem portugiesischen Jakobinismus flankiert, von der phrygischen Mütze eines mächtigen, nicht nur mit seinem politischen, sondern in der Folge gewiss auch mit seinem geistigen Einfluss mehr und mehr vor-

7. A. XX 66

dringenden Bundesgenossen beschattet und beschirmt, mag Spanien zusehen, dass sich an ihm nicht zu rasch - und zum Nachtheile noch anderer Monarchien - das Prophetenwort Bismarck's erfülle, wonach die Republikanisierung Europas von den romanischen Nationen ausgehen und, von Westen beginnend, nach Osten vorschreiten werde.

Genehmigen Ew. Exzellenz den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht.



J. Papern

P. A. XX 66

18. Sep. 1914

2 SEP 1914

Z. $\frac{20.}{P}$

San Sebastian, den 3. September 1914.

Neutralität Spaniens.

1 Beilage.

An Seine Exzellenz den Herrn Minister des k. und k. Hauses
und des Aeussern Grafen Berchtold.

Falls meine zu Beginn des Krieges nach Wien gesandten
Telegramme eingetroffen sind, werden Eure Exzellenz denselben
entnommen haben, dass Seine Majestät der König mir bei einer
gleich nach meiner Rückkehr gewährten Audienz erklärte, Spa-
nien werde unter keiner Bedingung aus seiner Neutralität
heraustreten. Er habe während Seines letzten Aufenthaltes in
Wien Eurer Exzellenz die ausdrückliche Versicherung gegeben,
dass Seine Regierung sich in keiner Hinsicht die Hände gebun-
den habe, weder Frankreich noch England gegenüber, daher habe
dieselbe auch nicht die geringste Verpflichtung, sich an
einem Konflikte zu beteiligen. Er wiederhole mir diese Ver-
sicherung noch einmal und beauftrage mich, nach Wien zu melden,
dass er demgemäss loyal diese Seine in Aussicht gestellte
Haltung beibehalten werde.

Wie aus der hiesigen Presse und ebenso aus Gesprächen
hervorgeht, welche ich mit dem Hofe nahestehenden hohen Per-
sönlichkeiten zu führen Gelegenheit hatte, scheint es Seiner
Majestät dem Könige nicht leicht geworden zu sein, diese Seine
Haltung aufrecht zu halten, trotzdem dieselbe von Seiner Re-

15

7. A. 1 895 Krieg Ia Spanien
1914

Im Archiv
gierung vollkommen geteilt und bei jeder Gelegenheit vertreten wird. Es traten nämlich bedeutende Politiker des Landes, wie Graf Romanones, der Führer der Liberalen und Lerroux, Leader der katalanischen Radikalen, mit grosser Energie dafür ein, dass das Interesse Spaniens eine offene Stellungnahme an der Seite Frankreichs erheische. In dem anruhenden aus der Feder des Grafen Romanones stammenden Artikel legt dieser seine Ansicht über die Haltung nieder, welche Spanien in der schwierigen Lage, in welcher es sich befindet, zu befolgen hätte. Ohne auf die Argumente, welche der Autor ins Treffen führt, im einzelnen eingehen zu wollen und welche leicht zu widerlegen wären, möchte ich nur bemerken, dass dieselben ebenso gut in contrario verwendet werden könnten.

Da das heutige Ministerium auf die Unterstützung der Liberalen angewiesen ist, so war die Stellungnahme des Führers dieser Partei eine nicht zu unterschätzende Gefahr.

Was die öffentliche Meinung anbelangt, kann jedoch gesagt werden, dass dieselbe im grossen und ganzen ein Heraustreten Spaniens aus seiner Neutralität nicht billigt. Wenn auch der überwiegende Teil der hiesigen Presse im französischen Solde stehend und ausschliesslich aus französischen und englischen Quellen gespeist, die geringsten von unseren Gegnern erzielten Erfolge aufbauscht und jede Nachricht breit-schlägt, welche zu ungunsten der beiden zentralen Kaisermächte lautet, so sind doch die redaktionellen Auslassungen, in welchen das eventuelle Heraustreten Spaniens aus seiner Reserve behandelt wird, äusserst vorsichtig gehalten. Ebenso kann auch konstatiert werden, dass die Aeusserungen der überwiegen-den Mehrzahl der spanischen Abgeordneten, welche ihre Ansicht nach hiesiger Gewohnheit in den Zeitungen niederlegen, auf

die Beibehaltung der Neutralität abgestimmt sind.

Einer der Hauptgründe, welcher den grössten Teil der hiesigen Politiker bewog, für die Neutralität Spaniens einzutreten, dürfte darin zu suchen sein, dass die spanische Armee fast in ihrer Gänze von einem grossen sozusagen atavistischen Hass gegen Frankreich erfüllt ist, der von den breiten Schichten des Volkes und der Geistlichkeit geteilt wird. Durch die grossen Erfolge der deutschen Waffen, welche die Furcht vor dem transpyrenäischen Nachbar sehr herabminderte, äussert sich nun dieser Hass in einem ungenierten Zuschautragen deutscher Sympathien.

Graf Tovar, Bruder des Grafen Romanones, äusserte sich meinem deutschen Kollegen gegenüber dahin, dass, wenn die spanische Regierung sich zu einem Heraustreten aus ihrer Neutralität verleiten lassen würde, der Ausbruch einer Revolution zu befürchten stünde, nachdem eine offene Unterstützung Frankreichs bei der spanischen Armee auf einen entschiedenen Widerstand stossen würde. In ähnlicher Weise äusserte sich auch der Herr Ministerpräsident Dato, indem er in einem bisher nicht dementierten Interview darauf hinwies, dass die Konservativen, die Jaimisten und auch ein anderer wichtiger Faktor des Reiches unbedingt gegen einen Bruch der Neutralität eingenommen seien und dass, falls Spanien sich an die Seite der Ententemächte stellen wollte, ernste Unruhen im Lande befürchtet werden müssten.

Ausser diesen politischen Beweggründen sind selbstverständlich auch materielle Rücksichten ausschlaggebend für die unbedingte Enthaltung Spaniens, sich am Konflikte zu beteiligen. Es ist daher mit Sicherheit zu erwarten, dass trotz der Anstrengungen, welche von französischer und englischer Seite

gemacht werden, Spanien aus seiner Neutralität herauszulocken, dieses seine Haltung nicht ändern wird.

Selbstverständlich zeigt sich die spanische Regierung den sonstigen französischerseits geäusserten Wünschen gegenüber äusserst zuvorkommend, wie dies aus ihrem Verhalten erhellt, welches sie jüngst beobachtete, als die marokkanischen Behörden auf französischen Befehl in einer den internationalen Gepflogenheiten Hohn sprechenden Weise den deutschen und österreichisch-ungarischen Gesandten aus Tanger entfernten. Ebenso äussert sich das Wohlwollen der spanischen Regierung darin, dass sie sich bestrebt, möglichste Publizität den für Frankreich günstigen Nachrichten zu geben, wohingegen sie ^{der} in Wiedergabe der für Deutschland und die Monarchie günstigen Telegramme sich grosser Reserve befleisst.

Der k.u.k. Botschafter:

Fürstener

(39)

P. A. 1 895

1914

King
Spanien *ml*

1-11-1914

No. 35
P

Madrid, den 13. November 1914.

Druck

Erklärungen des Herrn kgl. span. Ministerpräsidenten und der Parteiführer über die Neutralität Spaniens.

BERLIN	DRESDEN
KONSTANTINOPEL	HAAG
ROM J.	KOPENHAGEN
ROM V.	MÜNCHEN
BUKAREST	STOCKHOLM
SOFIA	STUTTGART
BERN	

Europ. Missionen
Washington

J. VII
T. H.

An Seine Exzellenz den Herrn Minister des k.u.k. Hauses
und des Aeussern Grafen Berchtold.

Ed. Sch
27./XI. 14.

Die Frage der Neutralität Spaniens in dem gegenwärtigen Weltkonflikt hat seit Beginn des Krieges die politischen Kreise, die öffentliche Meinung und die Presse des Landes zeitweilig in hohem Masse beschäftigt und zu lebhaften Erörterungen Anlass gegeben. Es ist daher begreiflich, dass der Herr Ministerpräsident in der zweiten Kammer des vor wenigen Tagen zu seiner Herbstsession zusammengetretenen Parlaments die erste sich ihm bietende Gelegenheit ergriff, um zu der erwähnten wichtigen Frage in einer ausführlichen Regierungserklärung Stellung zu nehmen.

Herr Dato begann seine Rede mit der Versicherung, es gereiche der Regierung zu hoher Befriedigung, vor den Cortes erklären zu können, dass sie in der absolut neutralen Haltung verharren werde, die sie sich bei Ausbruch des Konfliktes - unter dem rückhaltlosen Applaus des Landes - zur Richtschnur genommen habe.

Das spanische Volk, das den Ursachen des Weltbrandes vollkommen fernstehe und dem bisher von keinem der kriegführenden Staaten in ungebührlicher Weise nahegetreten worden sei, wünsche, von den Greueln des Krieges verschont zu blei-

ben, und es sei ausserordentlich beruhigend, dass dieses Streben von den kriegführenden Völkern selbst als durchaus berechtigt und klug anerkannt worden sei.

Ungezwungen werde Spanien aus dieser Haltung unter keinen Umständen heraustreten und schon heute erkläre der Minister feierlich, dass eine geänderte Stellungnahme zu dem Konflikt - wenn eine solche wider die feste Hoffnung des Landes in Erwägung gezogen werden müsste - ohne die Zustimmung des den Willen des Volkes repräsentierenden Parlamentes ausgeschlossen sei. Die Regierung werde einen derartigen Beschluss von der Billigung des Parlamentes abhängig machen und dieses, sollte es nicht zu einer Tagung versammelt sein, ad hoc einberufen.

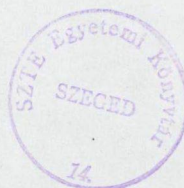
"Wir hoffen aber nicht," fuhr Herr Dato fort, "dass Spanien der Gegenstand eines Angriffes sein wird. Sollte dieser unwahrscheinliche Fall dennoch eintreten, so werden wir der glorreichen Tradition des noblen, alten Spaniens zu entsprechen wissen und unser Leben für die Integrität und Unabhängigkeit unseres Territoriums hingeben."

Wollte Gott, dass für die Menschheit bald die gesegnete Stunde des Friedens einkehre! Solange aber diese nicht zur Wirklichkeit geworden sei, habe das ganze spanische Volk - nicht nur die offiziellen Kreise der Regierung und des Parlamentes - die heilige Pflicht zur Beobachtung der strengsten Neutralität. In diesem Sinne müsse die ganze Nation, vom König bis zum letzten Bürger, eine Solidarität bilden, zur Wahrung der hohen und geheiligten Interessen des Vaterlandes.

Nach dieser eindrucksvollen Enunziation erhob sich als erster Redner aus der Mitte des Hauses der radikal-soziale

P.A. 1 895

1911



Republikaner Lerroux, der einzige Abgeordnete, der die Erklärung des Ministerpräsidenten nicht billigte, sondern, seiner bisherigen Haltung getreu, mit einigen gehaltlosen Phrasen der Ansicht Ausdruck gab, die Regierung habe überstürzt gehandelt, als sie - gleich zu Beginn des Krieges - sich für die bedingungslose Neutralität erklärte. Im übrigen erkenne er an, dass gegenwärtig jeder Spanier die Pflicht habe, „die Regierung als Depositär der nationalen Ehre zu betrachten.“ Damit machte Herr Lerroux eine Konzession an die Meinung der breiten Schichten des Volkes, unter denen er - wie er in seiner Rede unumwunden zugab - mit seinen ultrafrankophilen, auf seine freundschaftlichen Beziehungen zu den radikalen französischen Machthabern zurückzuführenden Anschauungen und Gesinnungen fast gar keine Anhänger hat.

Es war daher bezeichnend, dass sogar der Herr Lerroux nahestehende Sozialistenführer Pablo Iglesias, der als nächster Redner auftrat, sich und seine Parteigenossen als Anhänger der Neutralität Spaniens bekannte - allerdings mit dem Zusatz, es geschehe dies „unbeschadet des Wunsches der Sozialisten, dass die Sache jener triumphieren möge, die ihnen am sympathischsten erscheinen.“

Auch alle anderen Parteiführer, Graf Romanones im Namen der Liberalen, Herr Barroso in dem der Liberaldemokraten, Herr Azcárate in dem der republikanischen Reformisten, Herr Llorens für die - wie dieser Redner betonte - mit der Sache der Deutschen offen sympathisierenden Karlisten, Herr Marin Lázaro für die Katholiken und Herr Cambó für die katalanischen Regionalisten, erklärten sich - und zwar noch nachdrücklicher als Herr Pablo Iglesias - mit der striktesten Neutralität Spaniens und der in diesem Sinne gehaltenen Kundgebung der Regierung durch-

aus einverstanden.

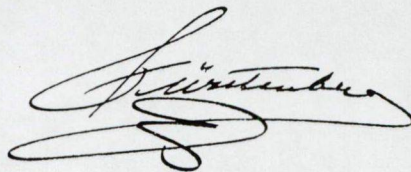
Eine schliesslich von dem Abgeordneten Barriobero „im Namen der Freimaurer“ gemachte Aeusserung, „die Freimaurerei habe etwas ausserordentlich Gutes zugunsten des Friedens geleistet, er werde zu diesem Zwecke das in Löwen Vorgefallene auseinandersetzen“, wurde niedergezischt und auf Intervention des Präsidenten musste der Redner sich setzen.

Mit Recht konnte Herr Dato in seinem Schlusswort, über die nicht ernst zu nehmende Kritik Herrn Lerroux' hinweggehend, vor dem Hause geltend machen, das ganze Land habe durch den Mund seiner berufensten Vertreter der Neutralität zugestimmt; die Regierung fasse dies als ein Vertrauensvotum aller Schichten des Volkes auf, das sie mit Dank quittiere und dem sie während der Dauer des Weltkonfliktes auch weiterhin zu entsprechen wissen werde.

Mit diesen Erklärungen Herrn Datos kann man auch für den weiteren Verlauf des Krieges die Richtlinie als festgelegt betrachten, die von Spanien und seiner Regierung den Ereignissen gegenüber beobachtet werden wird.

Wie ich aus verlässlicher Quelle vertraulich erfahre, hatte die Regierung auf die Präsidien beider Häuser des Parlamentes in dem Sinne eingewirkt, es möge verhindert werden, dass im Verlaufe dieser Session seitens der Redner Erklärungen oder Erörterungen zugunsten einer der beiden kriegführenden Staatengruppen erfolgen, da eine solche Parteinahme auf der Parlamentstribüne im Auslande als Taktlosigkeit empfunden werden könnte.

Der k.u.k. Botschafter:



P.A. 11 895

1911

188¹⁴ Beilage zum Bericht N^o 20/P. ddh Madrid 3. September 1914

Unsere Neutralität.

Wir kopieren nachstehend die interessantesten Teile aus dem Artikel "Neutralidades que matan" (Neutralitäten die töten) der bedeutenden Tageszeitung "Diario Universal", welcher so lebhaftes Comentaré hervorgerufen hat:

"Neutralität" im litterarischen Sinne betrachtet, bedeutet Zugehörigkeit weder zu einem noch zu einem andern Staat. Hält Spanien in Wirklichkeit zu einem oder zum andern? Kann es unterlassen, zu einem oder zum andern zu halten? Spanien hat in Wirklichkeit mit keiner Nation einen Compromiss eingegangen weder in defensiver noch offensiver Hinsicht. Aber Tatsache ist, dass Spanien seine Thätigkeit im Mittelmeer zuerst mit England festlegte, und dann auch mit Frankreich im Austausch der Noten von Cartagena. Spanien unterschrieb kürzlich mit Frankreich einen Vertrag wegen Marokkos, auf Grund welches beide zu einer gemeinsamen Aktion verpflichtet sind. Spanien hat seine natürliche Grenze mit Frankreich in den Pyrenäen, in seinem Littoral in Wirklichkeit mit England, der Beherrscherin des Meeres, und im Osten mit Portugal, welches unter dem Protectorat Englands steht und von englischem Geist durchdrungen ist."

"Spanien ist also, obgleich die "Gaceta" anderer Meinung ist, wegen seiner geographischen Lage und auch in ökonomischer Hinsicht im Anziehungsradius der Triple-Entente. Wenn das Gegenteil versichert wird, so ist dies die Augen vor der Wahrheit verschliessen. Ferner kann Spanien aus einem andern Grund nicht neutral sein, denn wenn der entscheidende Augenblick gekommen ist,

werden sie es zwingen, seine Neutralitaet aufzugeben."

" Ein neutrales Land, das sich nicht auf seine eigene Kraft stuetzt, ist der Gefahr ausgesetzt, in die Haende desjenigen Staates zu fallen, der diese Neutralitaet zu verletzen noetig hat. Es ist dies nicht die Stunde, von der Verteidigungsunmoeglichkeit, in der sich Spanien befindet, zu sprechen. Was fuer Sachen wuerden die Kanarischen Inseln, Balearen ferner die galizische Ribera erzaehlen, wenn sie sprechen koennten oder wenn ihnen die Moeglichkeit gegeben waere, sich zu beschweren ? Welche enormen Verwuensungen haetten wir zu hoeren ? Irgend welche der kriegfuehrenden Nationen, welche diese Punkte benoetigen, wuerde dieselben besetzen und wer wuerde sie daran hindern ? Und dann wird es geschehen, dass die Hilferufe und Proteste des schwachen Neutralen von niemand erhoeert werden und wir dem Schicksal preisgegeben sind, ohne jemand zu haben, an welchen wir uns in der Stunde der aeussersten Not wenden koennten, um um Schutz zu bitten."

65
" Wenn die deutschen Interessen triumfieren, wird sich Deutschland dankbar fuer unsere Neutralitaet erweisen ? Sicherlich nicht. Die Dankbarkeit ist ein Wort, das keinen Sinn hat, wenn es sich um das Interesse der Nationen handelt. Das triumphierende Deutschland hat die Absicht, das Dominium im Mittelmeer zu besitzen. Es wird nicht wie im Jahre 1870 als Preis fuer seine Siege einige Zoll des Europaeischen Kontinentes anectieren. Die Lection von Elsass-Lothringen ist unvergesslich. Es wird als Compensation den grossen afrikanischen Besitz von Tripolis bis Fernando Poo verlangen, dann werden wir nicht nur unsere Expansions-

Möglichkeit in Marokko verlieren, wir verscherzen uns auch die Basis unserer Selbstständigkeit, welche in der Neutralität des Mittelmeeres liegt. Wenn diese zerstört wird, so befinden wir uns in einem Abhängigkeitsverhältnisse von Deutschland. Wir können dann die Balearen seiner Begehrlichkeit nicht mehr entziehen und als unser Eigentum behalten. Und in finanzieller und ökonomischer Hinsicht kann uns das triumphierende Deutschland nicht das ersetzen, was wir durch die Niederlage der anderen Nationen verlieren."

" Im andern Falle, wenn Deutschland besiegt wird, würden uns die Sieger keinen Dank schulden. In der Entscheidungsstunde hatten wir fuer sie kein Wort des Treutes, wir beschränkten uns nur darauf, unsere Neutralität zu erklären, und dann wenn dieselben gewinnen, werden sie die europäische Karte nach ihren Interessen ändern. Wir stehen vor der Entscheidungsstunde, man muss vor dem Volk und der Geschichte gegenüber den Mut der Verantwortung besitzen. Die Neutralität ist ein Conventionalismus, welcher nur die überzeugen kann, welche sich mit leeren Worten zufrieden geben und nicht mit Wirklichkeiten. Es ist absolut notwendig, dass wir den Mut haben, England und Frankreich wissen zu lassen, dass wir an ihrer Seite stehen, und dass wir ihre Triumphe als die unsrigen betrachten. Wenn die Ereignisse guenstig fuer die Triple-Entente sind, dann kann Spanien seine Stellung in Europa befestigen und Positive Vorteile erzielen. Wenn es dies nicht tut, so wird es, welches das Resultat des europäischen Krieges auch sein mag, fatalerweise schwere Verluste erleiden."

" Der Wuerfel ist gefallen, es bleibt uns nichts anderes

D. A. 1 895

1914

- 4 -

uebrig, als zu spielen. Die Neutralitaet ist kein Ausweg, im
Gegenteil, es gibt Neutralitaeten, die toeten.

19

P. A. I. 895

1914

- 3. Aug. 1915

KAIS. U. KON. BOTSCHAFT

AM KGL. SPANISCHEN HOF.

Madrid, am 5. Juli 1915.

Druck

Nr. 26 / P.

Comunicacion 20x 7/11
12

Rede des Abgeordneten Vázquez de Mella gegen England

~~INDICADA~~

Berlin
Konstantinopel
Bukarest
Sofia
Dresden
Haag

20. AUG. 1915

An Seine Exzellenz den Herrn Minister des K. und K. Hauses
und des Aeusseren, Baron B u r i á n .

Der karlistische Abgeordnete Vazquez de Mella, gegenwärtig der glänzendste Redner Spaniens, hielt kürzlich in einem der grössten Theater der Hauptstadt vor einem auserlesenen Publikum, das den Raum bis auf den letzten Platz füllte, eine mehrere Stunden dauernde politische Rede, die durch Inhalt und Form in ganz Spanien aussergewöhnliches Aufsehen erregte und wegen der allgemeinen Zustimmung, die sie fand, besonders in diesem Augenblicke auch ausserhalb der Grenzen des Landes Beachtung verdient.

Der Faden, der sich durch die Ausführungen Herrn Mella's zog war der Gedanke, dass es für die lateinischen Länder, besonders Spanien, ein Wahnsinn wäre, England in seinen internationalen Unternehmungen zu unterstützen, weil England, um seine Welthegeemonie zu bewahren, die Herrschaft über das Mittelmeer benötige. Dadurch aber ständen die Interessen Englands im Gegensatze zu denen der drei grossen lateinischen Länder, die nach dem Gebote, das ihnen die Geographie vorgezeichnet habe, das Mittelmeer als „mare nostrum“ reklamieren müssten.

In dem gegenwärtigen Weltkriege seien die wahren Gegner Deutschland und England, denn wenn Russland Frieden schlösse, würde der Krieg weiter dauern, ebenso, wenn Frankreich allein oder Russland zusammen mit Frankreich und Italien einen Frieden annehmen würde; dagegen wäre eine halbe Stunde nach Unter

zeichnung des Friedens durch England, den Weltbankier, der Krieg überall zu Ende. Wenn sich nun Frankreich und Italien England angeschlossen haben, so dienen sie nicht eigenen Interessen, sondern in erster Linie denen der britischen Macht; nicht der germanische Adler sei es, der sich in Malta, Cypern, Alexandrien und Suez festgekrallt habe, sondern der britische Leopard. Aber auch auf einem Erdenfleck, der nach dem erwähnten Gebot der Geographie spanischs Gebiet sei, habe sich England festgesetzt: Gibraltar. Die britische Herrschaft in Gibraltar sei „ein Dorn, in das Herz Spaniens ein = gebohrt“. Nicht genug damit, sich dieses Stückes Spanischer Erde bemächtigt zu haben, beschränke England in unerhörter Weise die spanische Souveränität auf dem umliegenden, zum spanischen Staate gehörenden Gebiete, indem es Spanien verbiete in der umgebenen Zone mit dem Halbmesser von 13 Kilometern Befestigungen irgendwelcher Art anzulegen oder auch nur eine einzige Kanone aufzustellen. Zur Zeit des Freiheitkampfes gegen die napoleonische Herrschaft waren es englische Soldaten, die die spanischen Befestigungen an der Meerenge von Gibraltar unter dem Vorwande zerstörten, ihre Besetzung durch französische Truppen verhindern zu müssen; gleichzeitig machten die Engländer das Versprechen, dass diese Befestigungen nach dem Kriege wieder hergestellt werden würden. An Stelle der Erfüllung dieses Versprechens erfolgte aber dann das erwähnte Verbot, dem sich die spanische Regierung beugte.

42
Aehnlich haben sich die Engländer immer verhalten, wenn es sich um spanische Interessen handelte. In dem glücklichen Feldzuge der Spanier in Afrika von 1859 - 60 waren sie es, welche Spanien zwangen, das durch die spanischen Bayonnette eroberte Tetuan aufzugeben, und die den Vormarsch der Spanier bis Tanger verhinderten. Und noch jüngst- im kubanischen Kriege- habe England seine Flotte neben der amerikanischen aufgestellt, um eventuell die

2. A. 1 895

1915

deutsche anzugreifen, die, wie es den Anschein hatte, die spanischen Interessen vertheidigen wollte.

Im anderen Lichte stehe das Verhältniß zu Frankreich. Der Antagonismus dieser beiden Staaten im Mittelmeere sei nur ein relativer, die Gegensätze in der Vergangenheit, wenn sie auch zu Kämpfen führten, seien bloß zufällige, nicht grundsätzliche gewesen. Sosehr sei der Redner dieser Ansicht, dass er sogar eine Allianz mit Frankreich für möglich halte, wenn dieses sich von England lossage und nach einer „Läuterung“, die ihm die gegenwärtige Prüfung bringen könne, seinen alten Glanz wiedergewinne. Andererseits sei seine Ueberzeugung von der Schädlichkeit eines Hand-in-Hand-Gehens mit England eine so tiefe, dass er sogar zum Feinde Deutschlands würde, falls dieses sich mit England verbünden wollte.

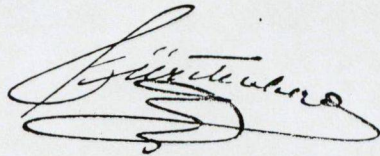
Wenn er aber zur Deutschen Fahne halte, und alle guten Spanier bitte, sich mit ihren Sympathien in diesem Weltkampfe auf diese Seite zu stellen, so geschehe es, weil es den Anschein habe, dass der Deutsche Kaiser vom Schicksal zum Testamentsvollstrecker Philipp II. und Napoleon's erkoren sei und „an England die Bestimmung der lateinischen Rasse erfüllen“ werde.

Der Beifall, den diese Worte Herrn Vazquez de Mella's unter seinen faszinierten Zuhörern auslösten, war ein so rauschender und schier nicht enden wollender, wie man ihn selbst in dem mit solchen Kundgebungen nicht kargenden Spanien nur selten begegnet. In dem Publikum war alles vertreten, was in Spanien durch öffentliche oder soziale Stellung einen Namen hat; auch die in grosser Zahl anwesenden weiblichen Mitglieder des Adels applaudierten begeistert - manche in Thränen aufge-

löst - dem ~~großen~~ Redner und Patrioten.

Wie ich aus bestimmtester Quelle vernehme, hatte Seine Majestät der König einen Vertrauensmann in die Versammlung geschickt, um sich über den unmittelbaren Eindruck der Rede Herrn Mella's in zuverlässiger Weise berichten zu lassen, und äusserte sich dann im Sinne rückhaltloser Zustimmung zu den Ausführungen des in ganz Spanien wegen seiner idealen patriotischen Denkweise hochangesehenen Karlistenführers, namentlich auch zu dem, was er über und gegen England vorgebracht hatte .

Der k,u.k. Botschafter:



Handwritten notes: *Kaiser
1874
Spanien*

P. A. 1 895

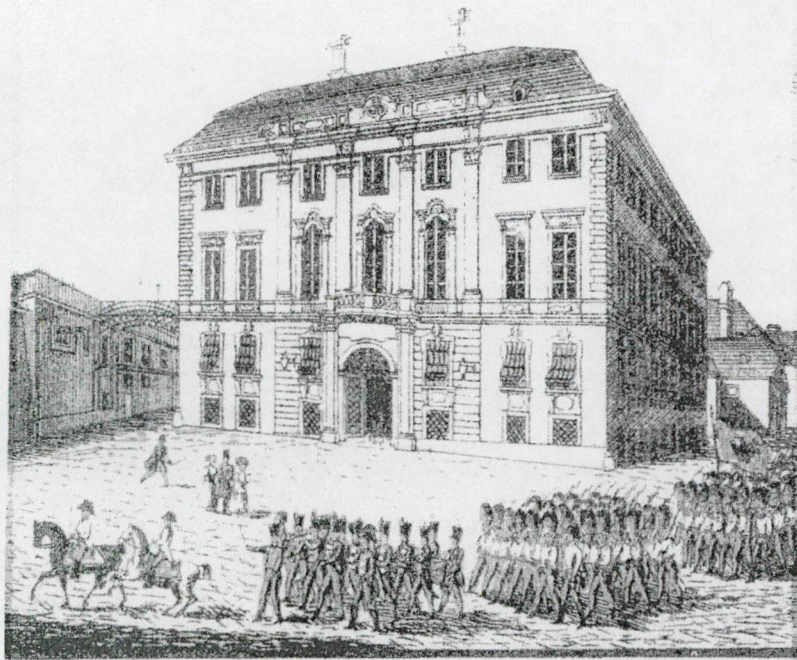
1915

(51)



Das K. u. K. Ministerium des Kaiserlichen und Königl. Hauses und des Äußern

(Forrás: Erwin Matsch: Der Auswärtige Dienst von Österreich-Ungarn 1720-1920. Wien, 1986., 208. old.)



K.K. Geheime Haus Hof u. Staatskanzley

(Forrás: Wien-Ballhausplatz, 10. old.)

Stich von der

„k. k. geheimen Haus-,

Hof- und Staatskanzlei“

(Original in Privatbesitz).

Links ist deutlich der eiserne

Steg zur Burgbastei erkennbar.

einmal auf Klostergrund ein Erweiterungsbau Richtung Löwelstraße und Metastasiogasse errichtet. Nach Abtragung der letzten Reste des Minoritenklosters und des Hofspitals im Jahre 1903 wurde nach Plänen von Architekt Otto Hofer (1847–1901) ein Ergänzungstrakt zum Minoritenplatz angebaut, der das Haus-, Hof- und Staatsarchiv aufnahm. Für die damalige Zeit war die gußeiserne Konstruktion der Depotgeschoße äußerst modern.

DIE

STAATSKANZLEI

DER REPUBLIK



Count Leopold Berchtold
Foreign Minister 1912-1915
February 18, 1912 (the day after his appointment)

(Forrás: William D. Godsay Jr.: Aristocratic Redoubt – The Austro-Hungarian Foreign Office on the Eve of the First World War. West Lafayette, Indiana, 1998.)



Stephan Freiherr (seit 1918 Graf)
Burián von Rajecz
(13. 1. 1915–22. 12. 1916 und
16. 4. 1918–24. 10. 1918)

(Forrás: Erwin Matsch: Der Auswärtige Dienst von Österreich-Ungarn 1720-1920. Wien, 1986., 80. old.)



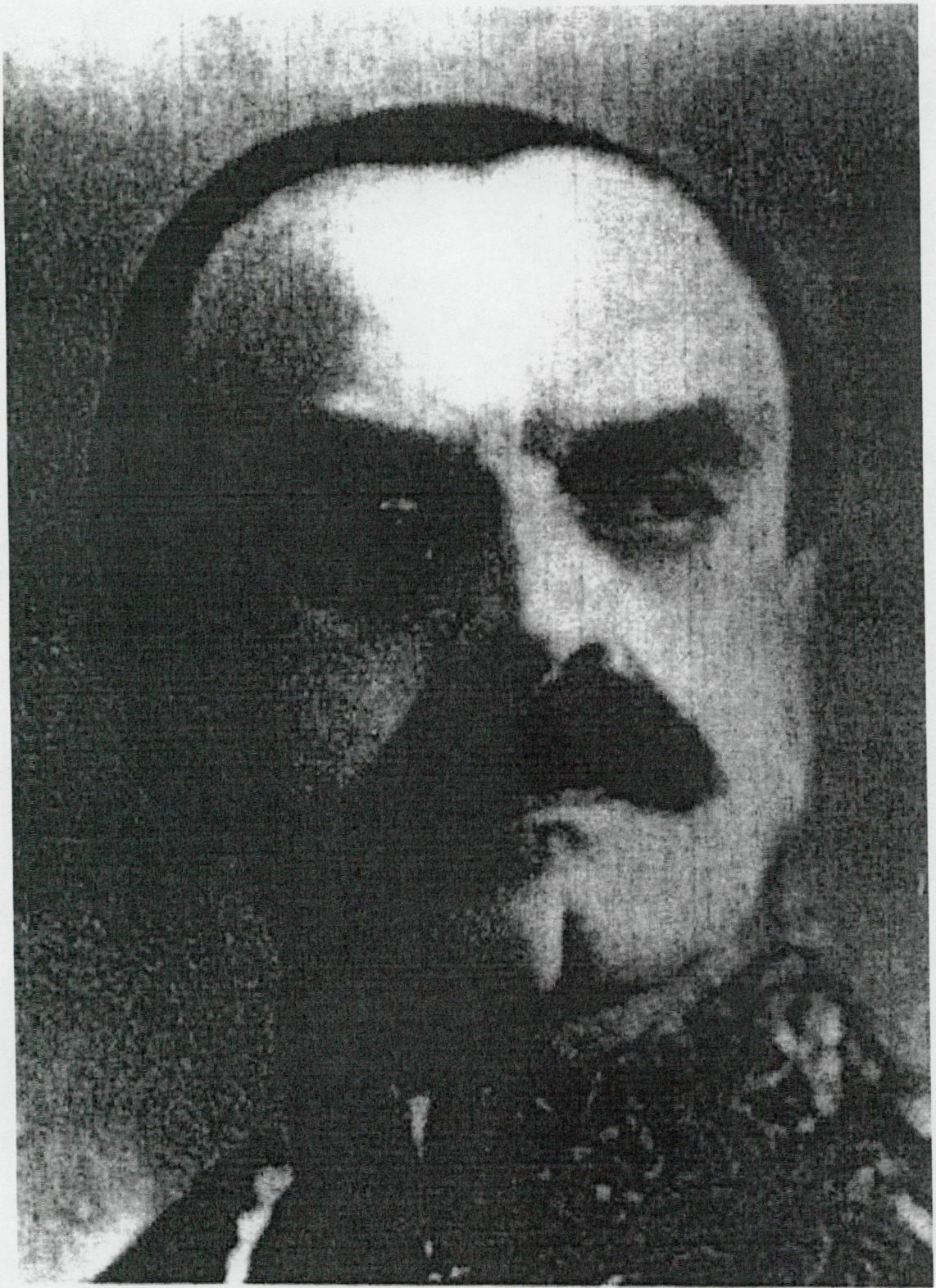
Ottokar Graf Czernin von Chudenitz
(22. 12. 1916–16. 4. 1918)

(Forrás: Erwin Matsch: Der Auswärtige Dienst von Österreich-Ungarn 1720-1920. Wien, 1986., 80. old.)



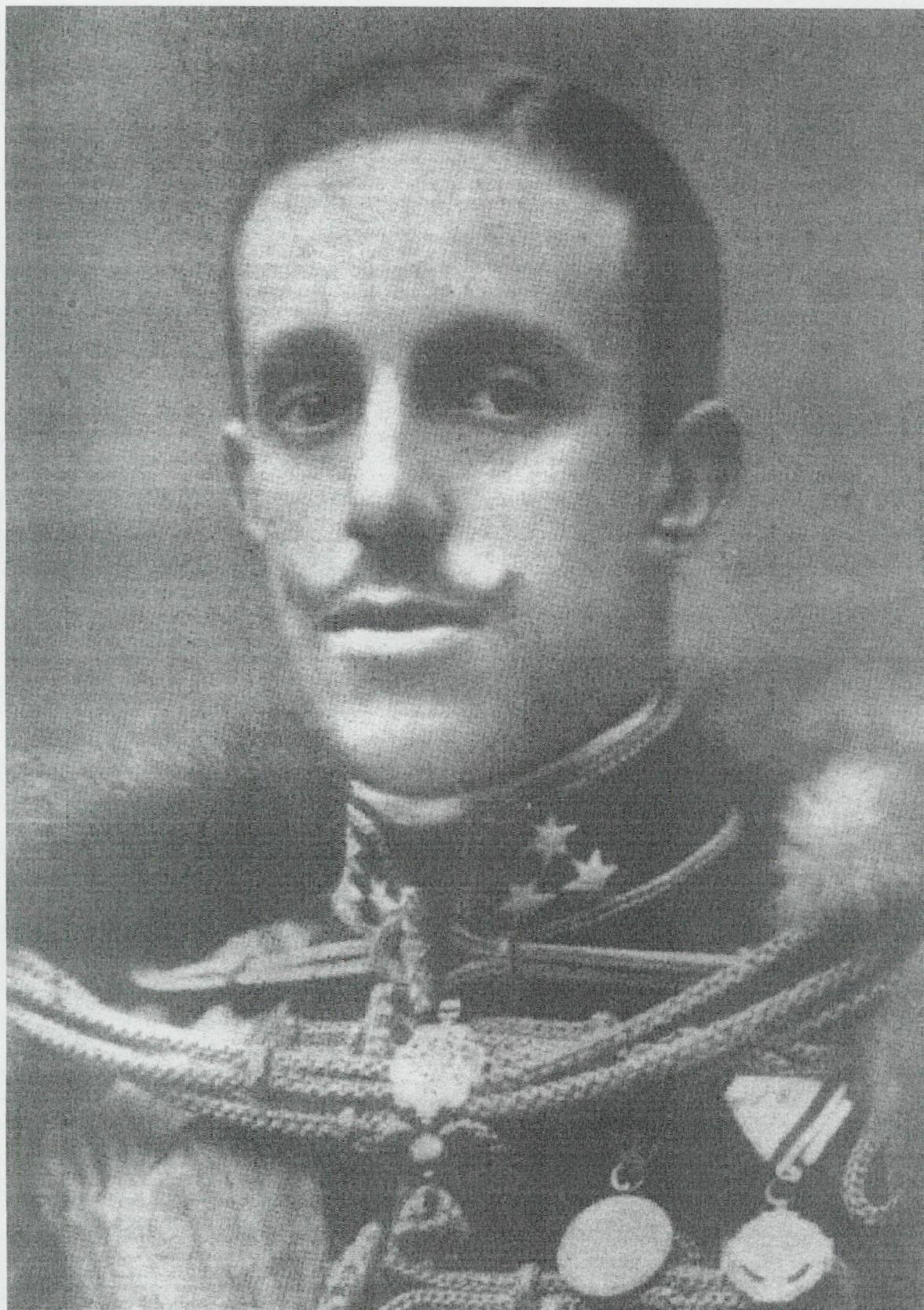
Julius Graf Andrassy d. J.
(24. 10. 1918–2. 11. 1918)

(Forrás: Erwin Matsch: Der Auswärtige Dienst von Österreich-Ungarn 1720-1920. Wien, 1986., 80. old.)



Ludwig Freiherr von Flotow
(2. 11. 1918–8. 11. 1920)

(Forrás: Erwin Matsch: Der Auswärtige Dienst von Österreich-Ungarn 1720-1920. Wien, 1986., 80. old.)



XIII. Alfonz spanyol király

(Forrás: Vitéz Doromby József: A volt cs. és kir. 38. gyalogezred története és emlékkönyve. Budapest, 1936.)



2. Queen Victoria Eugénie, wife of King Alfonso XIII

(Forrás: Sir Charles Petrie: King Alfonso XIII and His Age. London, 1963.)



Alfonso XIII., König von Spanien, und Ministerpräsident Antonio Maura y Montaner (rechts) im Jahre 1918.

(Forrás: Jens Albes: Worte wie Waffen. Deutsche Propaganda in Spanien während des ersten Weltkrieges. Essen, 1996., 353. old.)



Eduardo Dato e Iradier, spanischer Ministerpräsident von 1913 - 1915 und im Jahre 1917.

(Forrás: Melchor Fernández: Historia del reinado de Don Alfonso XIII. Barcelona, 1936)



Marqués de Lema, mehrfacher spanischer Außenminister.

(Forrás: Melchor Fernández: Historia del reinado de Don Alfonso XIII. Barcelona, 1936)

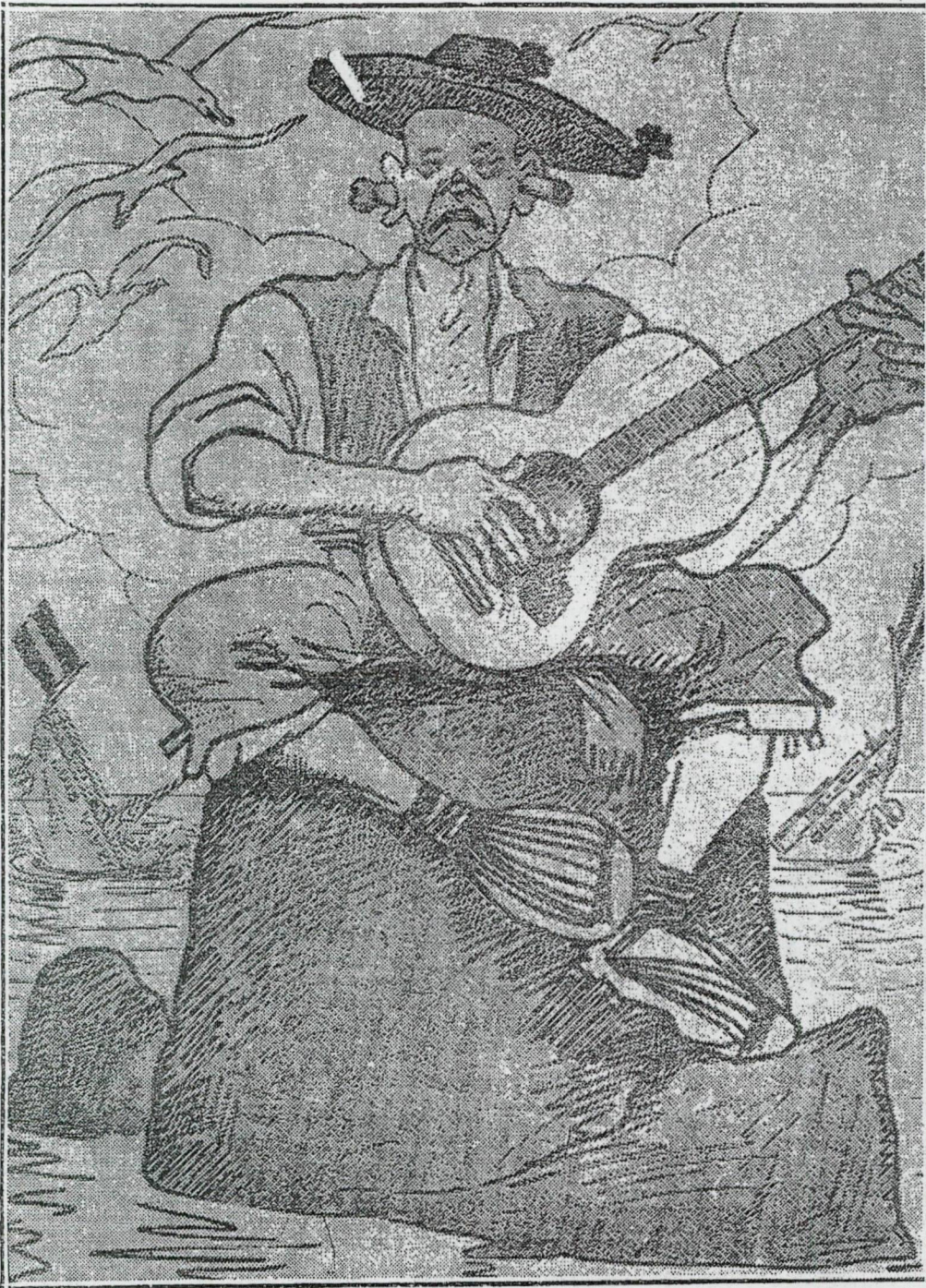


Manuel García Prieto, spanischer Ministerpräsident in den Jahren 1917 und 1918.

(Forrás: Melchor Fernández: Historia del reinado de Don Alfonso XIII. Barcelona, 1936)

[Spanish Cartoon]

The Happy Neutral



—Campana de Gracia, Barcelona; adapted by *Cartoons Magazine*.

I twang my strings for all they're worth
Upon this peaceful lump of earth;
The sounds of war evoke no fears
For I have stopped up both my ears.

The Spanish ships sunk by German submarines are seen in the background.

(Forrás: *Current History Magazine*, New York, 1917. January, 762. old.)